

Predigt zum 32. Sonntag Lesejahr B

1 Kön. 17, 10 - 16/ Mk. 12, 38 - 44

„Sparst du was, dann hast du was. Hast du was, dann bist du was.“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder!* Wohlstand bringt in vielen Fällen auch Ansehen. Oft ist er in harter Arbeit erworben. Wer im Wohlstand lebt, ist nicht selten stolz auf das, was er erreicht hat. Wer in der Schule Markenkleidung trägt, ist angesehenener als jemand, der damit nicht aufwarten kann. Obwohl wir alle wissen, dass jeder Beruf wichtig ist, so gibt es doch Berufe, die angesehenener sind. Wir wollen aus unserem Leben oft etwas machen. Das gilt für das Besitzen - und Habenwollen. Das gilt auch für unser Leben aus dem Glauben, für unser Leben mit Gott.

Jesus hat das gut beobachtet. Jesus sieht das äußere Verhalten. Er sieht auch in die Herzen der Menschen, und auch in unsere Herzen. Er sieht die hochgebildeten Schriftgelehrten, die hochangesehenen Schriftgelehrten. Er sieht ihre langen Gewänder. Er hat offenbar oft miterlebt, wie sie die Ehrenplätze bekommen, wie sie begrüßt und hofiert werden wollen. Ja, offenbar haben sich diese Menschen als etwas Besonderes angesehen. Alles meinten sie sich erlauben können. Sie waren ja auch wer in der Gesellschaft. Sie konnten ja auch viel vorweisen. Sie meinten deswegen auch vor Gott viel zu zählen. Jesus aber entlarvt diese Scheinheiligkeit, die nach außen fromm tut.

Jesus sieht auch die Reichen, die spenden. Doch Jesus spürt: Sie geben oft nur von dem ab, was sie übrig haben. Ihre Spende war in ihren Augen eine Leistung, für die sie sich auf die eigene Schulter klopfen. Doch auf Jesus wirkte auch dieses Spendengehabe oft herablassend. Waren die Reichen bereit, auf etwas zu verzichten, was schmerzlich war? - In vielen Fällen muss man sagen: Fehlanzeige!

Das aber sind die Witwen in der Lesung und auch im Evangelium. Beide geben das letzte, was sie haben. Die Witwe

von Sarepta erfährt, dass Gott für sie sorgt, nachdem sie alles gegeben hat. Jesus lobt die Witwe, die nur zwei Münzen in den Opferstock wirft. Beide Frauen geben alles. Wir können ruhig sagen: Diese Witwe gibt mit ihrer Spende Gott ihr ganzes Leben. Sie gibt sich hin.

Die Schriftgelehrten, die Reichen und auch die beiden Frauen sind eine Anfrage an mich. Bei wem sehe ich mich selbst wieder. Ich kann mein eigenes Verhalten beim Spenden überprüfen. Aber ich kann versuchen, mein eigenes Herz zu erforschen. Meine ich, wie die Reichen und die Schriftgelehrten, vor Gott jemand zu sein, wertvoller als andere aufgrund meiner Verdienste, meiner Bildung, meines Wohlstandes.

Die Witwen zeigen uns etwas anderes. Witwen waren Frauen, die als die ärmsten der Gesellschaft galten, die nichts gespart hatten und oft nichts besaßen. Sie waren darauf angewiesen, dass Menschen ihnen Almosen gaben. Nicht nur das: Sie standen auch im Ansehen vieler Menschen ganz unten. Es ist typisch für Jesus, dass er das Verhalten dieser Frau lobt. Wie tief muss das Vertrauen in Gottes Fürsorge gewesen sein, dass sie alles gegeben hat. Wie tief muss sie gewusst haben, dass sie von Gott angenommen und geliebt ist.

Die Witwen zeigen uns darum: Wir sind das, was wir vor Gott sind, nicht mehr und auch nicht weniger. Wir sind zuerst geliebt und angenommen. Wir sind zuerst Beschenkte. Auch die Reichen sind vor Gott nur Bettler. Darum können wir uns hingeben, ganz auf Gott vertrauen.

„Sparst du was, dann hast du was. Hast du was, dann bist du was.“ – Das mag gelten für viele, die auf Reichtum bauen, aber für uns, die wir Jesus nachfolgen, gilt: Wir sind das, was wir vor Gott sind, nicht mehr und auch nicht weniger. Das dürfen wir ihm geben und zwar ganz. Amen.